

## Das Dorf, die Tat

Andreas Webers Roman «Lanz»

Österreich ist ein schönes Land: Rebzeilen schmiegen sich an sanft geschwungene Hügel, Barockkirchen schmücken idyllische Dörfer, und eine auf charmante Weise bodenständige Bevölkerung kredenzt dem Gast den guten österreichischen Wein. So sieht es ein Grossteil der österreichischen Bevölkerung, so sehen es die meisten Gäste aus dem Ausland, so sahen und sehen es die lokalen Honoratioren. Und so sah es auch die heimattümelnde Literatur- und Filmproduktion vor allem der fünfziger Jahre, die, ungerührt von der Mitschuld an den Verbrechen der Nationalsozialisten, ihre Lieder auf Österreichs schöne Gauen sang.

Anders jene österreichische Literatur, deren ästhetische Radikalität und gesellschaftskritische Energie sie zu einer unverwechselbaren Grösse innerhalb der deutschsprachigen Literatur nach 1945 machte: von den verstörenden Textlandschaften des frühen Thomas Bernhard bis zum zynisch-aggressiven Mythen- und Bilderrecycling bei Elfriede Jelinek; von Albert Drachs entlarvenden literarischen Protokollen, in denen auch die Opfer nicht ungeschoren bleiben, bis zu den experimentellen Verfahren zur Kennzeichnung der Sprache der Vernichtung bei Heimrad Bäcker; von Hans Leberts mythopoetischem grossem Roman über Verbrechen und Schuld «Die Wolfs-haut» bis zu den philosophischen Geschichtsarbeitungen in den Romanen Robert Menasses.

Und auch der erste Roman des 1961 geborenen Schriftstellers und Filmemachers Andreas Weber – sein jüngstes Projekt ist eine Filmdokumentation über den ehemaligen Weltfussballer Mario Kempes, der seine Karriere ausgerechnet beim österreichischen Zweitligaklub Krems beendete – ist eine Kriminalgeschichte im Zeichen der nationalsozialistischen Verbrechen. Kurz vor Kriegsende wird die schöne Soldatenwitwe Anna Jordan von einer zur Hetzmeute mutierten Dorfbewölkerung gelyncht. Das Geschehen ereignet sich im kleinen Ort «Lanz», hinter dem das niederösterreichische Weindorf Langenlois steckt, das nicht weit von der ehemaligen Gau-Hauptstadt Krems entfernt liegt. Die bruchstückhafte Aufdeckung der Tat geschieht erst 1968 durch einen jungen Journalisten, der dabei einen Prozess der Selbstfindung durchmacht. Wo jedoch das Erwachsenwerden des Erzählers zu gelingen scheint, bleibt die Anamnese des Dorfkollektivs und damit die

Annahme der Schuld weitgehend aus.

Der Autor verknüpft die beiden Zeitebenen und mit ihnen die kollektive und die individuelle Geschichte sehr geschickt und reichert sie noch um eine Menge mysteriöser Details an. Allerdings verwirren sich die zahlreichen Fäden gegen Ende hin, da alles, was an Details im Kopf des Autors war, auch in die Geschichte hinein sollte. Andererseits ist Andreas Weber an zwei Heroen amerikanischer Erzählkunst geschult, an den deklarierten Vorbildern Ernest Hemingway und Scott Fitzgerald. Die Geschichte wird mit grosser sprachlicher Ökonomie erzählt, der literarische Gestus ist völlig unpräzise und ohne jeglichen moralisch-didaktisierenden Unterton.

Raimund Jordan, ein geheimnisvoller Fremder, der in «Lanz» mit allem Recht moralische und finanzielle Ansprüche an eine in Vergangenschuld verstrickte Dorfgemeinschaft stellen kann, formuliert eine zwiespältige Botschaft: «Alles Leid der Vergangenheit ist nicht mehr. Jemand hat ein grosses, frisch gewaschenes Laken über alles Böse gebreitet. Was darunter hervorlugt, sind Schauergeschichten, die mit Verbrechen nichts zu tun haben. Zwischen dem Gestern und dem Heute sind nichts als Bilder, die sich von den Erinnerungen an Filme nicht unterscheiden.» Das kann nur heissen: Es geht um die Bearbeitung der (auch sprachlichen) Bilder und nicht um die mimetische Abbildung der Greuel. Das ist der ästhetische Imperativ, dessen sich auch Andreas Weber bewusst ist.

Die ästhetische Bewältigung der Zeit zwischen 1938 und 1945 und darüber hinaus deren Fortleben in der zweiten österreichischen Republik kann für jüngere österreichische Autoren aufgrund der stilistischen und inhaltlichen Formierung des Stoffes auch eine Hypothek darstellen. Unbeeindruckt von allen Vorgaben, ist Andreas Webers Roman «Lanz» ein gelungenes Beispiel für intelligentes, handwerklich gewieftes realistisches Erzählen.

Bernhard Fetz

Andreas Weber: Lanz. Roman. Otto-Müller-Verlag, Salzburg, Wien 2004. 191 S., Fr. 31.90.